

VERZWEIFELTE LAGE DEUTSCH-ÖSTERREICHS



„Wir stehen vor einem wirtschaftlichen Trümmerhaufen, vor dem gänzlichen Zusammenbruch des Staates.“

Aus der Eröffnungsrede des Präsidenten Steiner in der Versammlung der groß-deutschen Volkspartei in Graz.

Die verzweifelte Lage Deutsch-Österreichs.

Am 4. August 1920 hielt die großdeutsche Volkspartei im Gasthofs »Wilder Mann« in Graz eine Versammlung ab. In dieser Versammlung sprach unter anderen auch der hervorragende Kenner deutsch-österreichischer Wirtschaftsverhältnisse, das Mitglied der Nationalversammlung Emil Kraft.

Den Bericht über diese Versammlung und die Rede brachte, wie sich jedermann selbst überzeugen kann, Nr. 214 der »Tagespost« vom 5. August 1920. Im folgenden geben wir einen Abschnitt aus der Rede E. Kraft's wortgetreu wieder.

Die Rede des Abgeordneten E. Kraft.

Lauter Schulden!!

»Sehen wir kurz in die Vergangenheit, nach dem »lebendig zerstückelten Altösterreich. Der Staat »hatte vor dem Kriege, inklusive Schulden für seine »Eisenbahnen, ungefähr 12 Milliarden Kronen Schulden, die sich aus der jahrhundertlangen friedlichen »und kriegerischen Entwicklung gebildet haben. Die »Summe der Ausgaben betrug jährlich 3 Milliarden, »die der Einnahmen um durchschnittlich 300 Millionen weniger, so daß sich innerhalb zehn Jahren eine »Schuldenvermehrung von 3 Milliarden ergeben hat, »also für jeden Tag 1 Million Schulden. Dies aber »bei aufsteigender Wirtschaft und starker Investitionstätigkeit, ziemlich geregelter Verwaltung und »ausgezeichneter Rechtsprechung.

»Der neue Staat (Deutschösterreich) hatte, einige
 »Monate als er neugebildet war und die Koalition ins
 »Leben trat, also im März 1919 einen **Notenumlauf**
 »**von rund 5 Milliarden**, eine **Kriegsanleiheschuld von**
 »**rund 18 — 20 Milliarden** und der Kursstand der
 »Krone betrug in Zürich circa 18 %. Wenn wir von
 »allen anderen Schulden, welche der Friedensschluß
 »von St. Germain uns aufhalste, absehen, so ist der
 »Schuldenstand an Kriegsanleihe bis heute annähernd
 »gleich geblieben und der Notenumlauf, also die
 »Schuld an die Notenbank, hat sich auf 17 ½ Milliar-
 »den erhöht.

In anderthalb Jahren 32 Milliarden neue Schulden.

»An das Ausland sind wir gegen 120 Millio-
 »nen-Dollar (wahrscheinlich sind es bereits mehr) für
 »Lebensmittel schuldig geworden, was dem heutigen
 »Kurse von 160 Kronen für 1 Dollar nach gegen 20
 »Milliarden ausmacht. Die Schuldenzunahme nur auf
 »diesem Posten erzielt einen Zuwachs innerhalb von
 »18 Monaten von 32 Milliarden oder **für einen Tag**
 »**ungefähr 60 Millionen Kronen neuer Schulden.**
 »Wahrscheinlich ist dieser Betrag viel zu niedrig;
 »da man in Österreich weder Steuernachweisungen,
 »noch Staatsschuldenausweise erhält, so muß man
 »sehr approximativ rechnen. Dieser Schuldenzuwachs
 »erfolgt bei Verfall der Städte, überhaupt der ganzen
 »Wirtschaft. **Eine staatsfinanzielle Erlösung durch**
 »**Steuern und Abgaben ist unmöglich**, die Reihe neuer
 »Steuern samt der ersten Rate der Vermögensab-
 »gabe wird im J. 1921 vielleicht 3, wenn es hoch geht,
 »4 Milliarden einbringen, bei einem **wahrscheinlichen**
 »**Defizite von gering gerechnet 16 Milliarden** (und
 »zwar ohne die neuen ausländischen Kredite, falls
 »wir selbe bekommen). Die noch restliche Umsatz-
 »steuer kann noch einige 100 Millionen bringen, Da-
 »mit ist aber dann ziemlich Schluß, was noch an Ein-
 »kommen erübrigt, verfällt den Ländern, Bezirken
 »und Gemeinden, die knapp vor dem Niederbruche
 »stehen.

Warum verfällt Deutsch-Österreich ?

»Sind die Auslandskredite im Monate September erschöpft, so ist sehr fraglich, ob und wie die »Staatwirtschaft weitergeführt werden soll. Die »**größten Defizite erwachsen aus der staatlichen »Lebensmittelversorgung und den staatlichen Betrieben.** Alle mehr oder weniger aus dem **Verfall unseres Geldes.** Der Verfall unseres Geldes wird im »Wesen hervorgerufen dadurch, **daß wir nur ein »Drittel unseres Bedarfes an Lebensmitteln erzeugen,** und zweitens durch die Zwangswirtschaft, welche ein Wiedererwachen und Aufblühen der gewerblichen, industriellen und landwirtschaftlichen »Produktion hindert. Unsere Zahlungsbilanz gegenüber dem Auslande ist passiv und wird es noch »**stärker durch die Hinderungen der Ein- und Ausfuhr, die eine Ausnützung des Privatkredites und »eine Sättigung des Rohstoffbedarfes hemmen.** Dazu »**kommt noch, daß uns aus dem alten Staate, als dem »Kopfe desselben, ein ungeheurer Verwaltungsapparat und ein großer Mangel an manuellen Arbeitern übriggeblieben ist — an Staatsbeamten ungefähr »250.000, an jenen der Gemeinden, Länder, Zentralen, »Banken usw. kaum viel weniger, so daß samt den »Angehörigen mehr als 1 Million zu rechnen ist.**

Die Österreicher werden auswandern müssen.

»Rechnen wir von den verbleibenden 5 Millionen »noch 60 % für Greise, Kinder bis zu 16 Jahren, »nicht arbeitende Frauen ab, so bleiben nurmehr »arbeitsfähige Männer und Frauen von etwa 2 Millionen übrig. Hievon sind nun die geistigen Arbeiter, »Handel, Versicherung, Schankgewerbe, Spedition, »Fracht usw. abzuziehen, so verbleiben für den manuellen Arbeitsdienst in der Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe vielleicht kaum 1 Million wirk-samer Kräfte. Dazu gesellt sich der Mangel an »Kohle. **Dieser Staat ist in seiner heutigen Gestalt »lebensunfähig, soll er aufrechtbleiben, so müßte**

»eine große Abwanderung eintreten oder die ganze
»Wirtschaftsform sich ändern.«

So sprach der Mann, den Deutsch-Österreich als seinen Fachmann und Vertreter zur Friedenskonferenz nach Paris sandte.

Kurz und kernig sind diese Worte und Zahlen, die uns den geradezu verzweifelten Stand der deutschösterreichischen Wirtschaft vor Augen führen. Bevor wir dieselben jedoch näher besehen und

Was eine Million eigentlich ist!

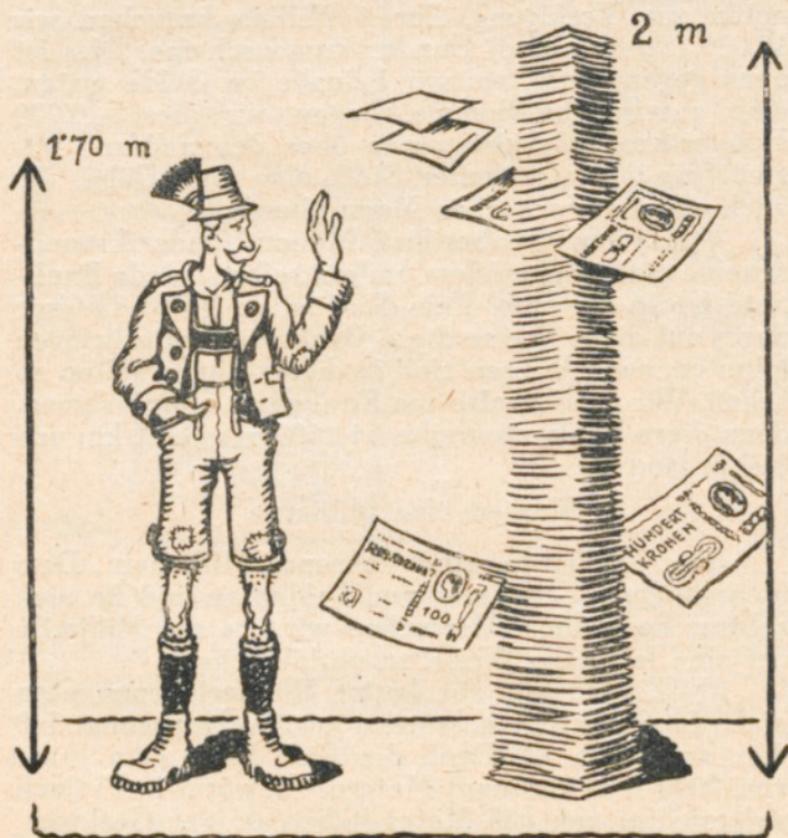


Bild 1. — Eine Million Kronen dargestellt durch einen zwei Meter hohen Stoß Hundertkronennoten. Dieser Stoß Hundertkronennoten überragt also einen erwachsenen Mann. Das ist 1.000.000 K.

abwägen, müssen wir wissen, was denn 1 Million eigentlich ist und was 1 Milliarde.

In den Zeitungen lesen wir so viel über Milliarden, wir bekommen so viel davon zu hören, können uns jedoch keine klare Vorstellung über diese Zahlen gewinnen. Ist schon die Million eine gegenständlich schwer vorstellbare Sache, so ist es die Milliarde tausendfach.

Was ist eine Million ?

Nehmen wir an, wir hätten nur Hundertkronennoten zur Verfügung. Zur 1 Million brauchen wir 10.000 (zehntausend) Hundertkronenscheine. Dies ist auch gegenwärtig, wo wir beinahe im Gelde waten, eine ansehnliche Summe. Legen wir diese 10.000 Hundertkronenscheine einen über den andern, entsteht ein 2 Meter hoher Stoß, also eine Höhe, die auch einen erwachsenen Mann überragt.

Wie, wenn wir aber für 1 Million Hundertkronenscheine einen neben dem andern reihen? Jede Banknote ist 16 cm lang. Kein Saal ist so groß, daß wir darin auf diese Weise diese Banknoten unterbringen könnten, auch Wiesen sind in dieser Länge selten zu sehen. Wir müssen also die Straßen zu Hilfe nehmen, denn diese Banknotenreihe ist 1600 m oder 1 km und 600 m lang.

Was ist eine Milliarde ?

Eine Milliarde sind tausend Millionen. Dem menschlichen Verstande sind Zahlen an und für sich schwer begreiflich. Versuchen wir uns die Milliarde auf eine leichtere Weise zu verbildlichen.

a) Wollten wir aus **lauter Hundertkronennoten** einen Stoß aufrichten, würden wir bald einsehen, daß dies unmöglich ist. Denn der Stoß hätte eine Höhe von 2000 (zweitausend) Metern. Er wäre, in Ferlach aufgerichtet, um 625 Meter höher als der Gerlovec, oder um 332 Meter höher als die Koschuta, in Galizien aufgerichtet, um 295 Meter höher als der Hochobir. In Faak aufgestellt würde dieser Stoß den Mit-

tagskogel um 422 Meter überragen, in Ottmanach würde er um 1553 Meter über den Magdalensberg streben, wäre also um das vierfache höher. Eine Milliarde ist also schon in Hundertkronennoten etwas Gewaltiges. Hat sich schon der babylonische Turm,

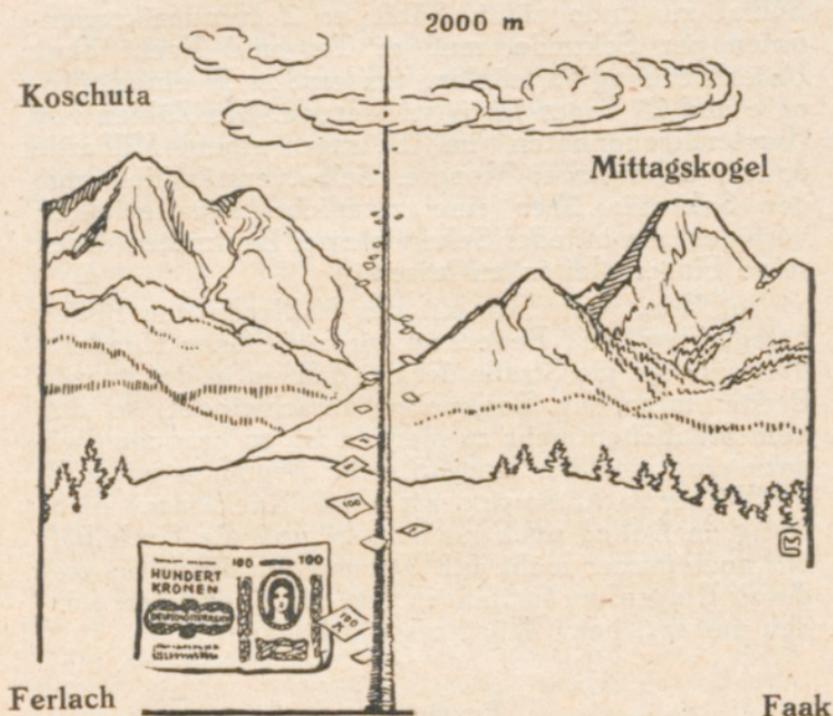


Bild 2. — Eine Milliarde Kronen dargestellt durch einen 2000 Meter hohen Stoß Hundertkronennoten. In Ferlach aufgestellt ist er um 332 Meter höher als die Koschuta, in Faak aufgerichtet überragt er den Mittagkogel um 422 Meter. Deutsch-Österreich leistet sich jeden Monat zwei solche Stöße neuer Staatsschulden; so lauten die Berechnungen des deutsch-österreichischen Nationalrates E. Kraft.

der gemauert war, als unmöglich erwiesen, so ist der Turm aus einer Milliarde Hundertkronennoten schon gar ein Ding der Unmöglichkeit. Bei bewölktem Himmel würde er in den Wolken verschwinden; er wäre

von der Sonne beschienen, während der schwerste Platzregen auf die Erde herniederfiele.

b) Welche Zeit würde ein Sekretär benötigen, um die Hundertkronennoten im Werte einer Milliarde zu zählen? Kinder Gottes, verspricht ihm ein jeder eine Milliarde, wenn er dieselben ohne Essen und Schlaf zu Ende zählt. Zählt er 2 Hundertkronennoten per Sekunde, muß er Tag und Nacht ohne Unterbrechung fortzählen, um erst nach einem Monate und 28 Tagen fertig zu werden. Das Zählen von Hundertkronennoten im Betrage einer Milliarde dauert daher zwei Monate. Selbstverständlich muß der Sekretär über eine ziemliche Handfertigkeit verfügen, um in jeder Sekunde zwei Banknoten durch seine Finger gleiten zu lassen.

c) Wie, wenn wir mit der Milliarde den Boden belegen wollten? Bedecken wir mit diesen Hundertkronennoten die Straße derart, daß sie in der ganzen Breite unter den Banknoten verschwindet, so daß kein Stäubchen mehr zu merken ist, so brauchen wir dazu eine ziemlich lange Straße. Beginnen wir z. B. bei Völkermarkt, so sind wir beim »Rack« noch nicht fertig, in Dolina auch noch nicht und die Gurk hält uns noch immer nicht auf. Wir müssen damit bis und durch Klagenfurt fortfahren und die Banknoten würden uns erst beim Wörthersee ausgehen.

Erwägung.

Nun können wir etwas näher an die Rede Kraft's herantreten, da wir dieselbe durch die richtigere Vorstellung seiner Zahlen besser verstehen.

Nach Kraft waren in Deutsch-Österreich:

im März 1919

Noten im Umlauf	5 Milliarden,
Kriegsanleihe	18—20 Milliarden,
zusammen	<u>23—25 Milliarden,</u>

im Juli 1920

Noten im Umlauf	17½ Milliarden,
Kriegsanleihe	18—20 Milliarden,
neue Anleihen im Auslande (für Volksernährung)	20 Milliarden,
zusammen	<u>55½—57½ Milliarden.</u>

Schon auf diesen Posten hat sich die deutsch-österreichische Staatsschuld innerhalb 18 Monate um 32 Milliarden erhöht. Aber dies sind noch nicht sämtliche Schulden Deutsch-Österreichs. Kraft selbst verweist darauf, daß er nicht alle Schulden, die Deutsch-Österreich gemäß dem St. Germainer Frieden übernehmen mußte, berücksichtigt habe. Außer der Vorkriegsschulden sind noch diejenigen Schulden dazuzuzählen, die das frühere Österreich während des Krieges in Deutschland, Holland, bei Kriegslieferanten und Banken kontrahierte, für die aber Deutsch-Österreich allein aufkommen muß. Überdies übernimmt es die Auszahlung sämtlicher Noten und Kriegsschulden im ehemaligen Auslande, wie z. B. in der Schweiz und anderweitig. Die Höhe dieser Lasten kann wegen des verworrenen Geldmarktes gar nicht ermittelt werden. So hätte z. B. Deutsch-Österreich im vorigen Jahre seine Schuld an Deutschland mit 8 Milliarden begleichen können, während es heuer zu diesem Zwecke 16 Milliarden, also noch einmal so viel, benötigt. Ebenso verhält es sich mit der Schuld an Holland. Das sind verzweifelte Aussichten. Doch sehen wir von diesen eben aufgezählten Schulden ganz ab und wenden unser Augenmerk nur den erwähnten drei Posten des Herrn Kraft zu.

Deutsch-Österreich verschuldet sich täglich um 60 neue Millionen.

Nach den Ausführungen des Herrn Kraft hat sich die deutsch-österreichische Staatsschuld in den erwähnten drei Posten allein im Laufe von anderthalb Jahren um 32 Milliarden erhöht. Das ergibt 2 Milliarden per Monat oder 60 Millionen Kronen per Tag.

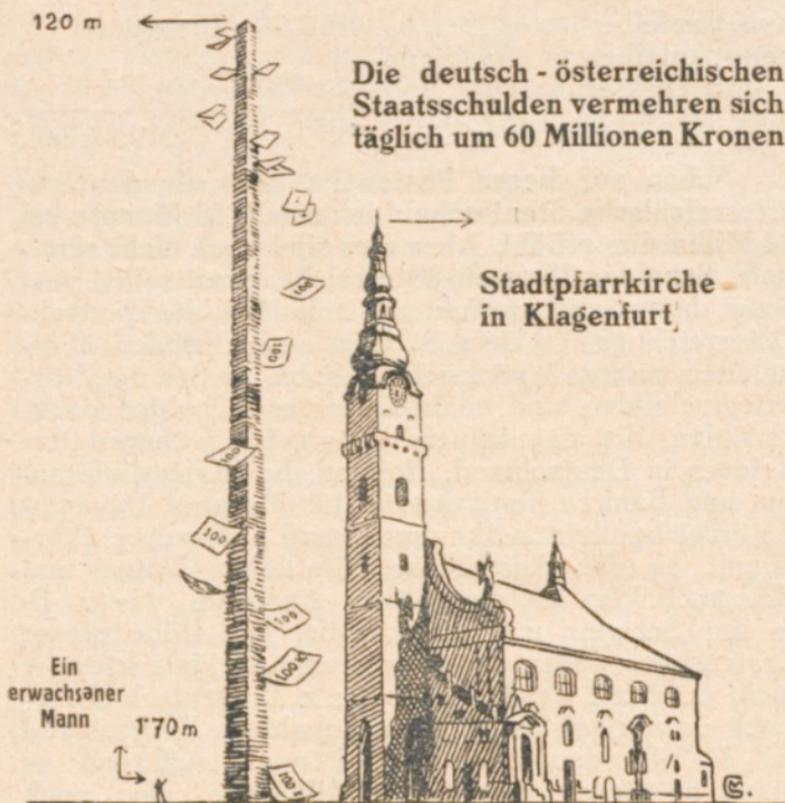


Bild 3. — Deutsch-Österreich leistet sich täglich 60 Millionen neuer Staatsschulden. Diese tägliche Staatsschuld ergibt in Hundertkronennoten berechnet einen 120 m hohen Stoß, also eine Höhe, bei deren Vergleich ein erwachsener Mann schon beinahe verschwindet. Und um einen solchen Hunderterhaufen vermehrt sich täglich die deutsch-österreichische Staatsschuld. Schauer erlaßt einen, wenn man nachdenkt, wo Deutsch-Österreich mit dieser Wirtschaft hinsteuert.

Jeder Tag verschlingt also in Deutsch-Österreich neue 60 Millionen. Jeden Tag erhöht sich nach den Angaben des H. Kraft die österr. Staatsschuld um neue 60 Millionen. Das ergibt eine ungeheuerer, Tag um Tag wachsende Summe, die jedoch wahrschein-

lich noch zu niedrig veranschlagt ist. Bekennt doch Kraft selbst: »Wahrscheinlich ist dieser Betrag viel zu niedrig . . .« Halten wir uns jedoch an diese niedrigste Summe und versuchen wir uns vorzustellen, was diese 60 Millionen bedeuten.

Wollten wir aus Hundertkronennoten einen Stoß aufrichten, so genügt uns eine gewöhnliche Leiter nicht mehr. Dazu brauchen wir schon ein verdammt festes Gerüste. Ist er doch um 29 m höher als der Stadtpfarrturm in Klagenfurt; der Stoß erreicht nämlich eine Höhe von 120 m.

Nun bedenket, Kärntner, wie ungeheuerere Schuldsommen Deutsch-Österreich auf sich nimmt und sich noch aufbürden wird, nachdem sich seine Schuld täglich um 60 Millionen erhöht. Täglich vermehrt sich diese Schuld um einen Hundertkronen-Banknotenturm von 120 m Höhe.

Das ist aber nur die niedrigste Ziffer. Nach H. Kraft ist dieser Betrag noch viel zu niedrig, »da man in Österreich weder Steuernachweisungen noch Staatsschuldenausweise erhält.« und es ist daher unmöglich, die richtige Ziffer zu ermitteln. Die österreichischen Abgeordneten und Minister wissen es folglich selbst nicht, wieviel die Schulden des Staates betragen; so elend ist der Zustand. Doch deuten uns schon diese drei Posten hinreichend an, welchem Abgrunde Deutsch-Österreich entgegengeht.

Deutsch-Österreich ist nicht mehr zu helfen. Herr Kraft behauptet dies in seiner Rede offen und ausdrücklich. **Da helfen keine Steuern mehr und seien sie noch so hoch. Da sind alle Gebühren unzulänglich. Sogar die ungeheure Vermögensabgabe ist nur ein Tröpflein im Meere.** Kraft selbst erklärt, daß eine »staats-finanzielle Erlösung durch Steuern und Abgaben unmöglich ist«. Er erklärt ferner, daß die gesamten neu eingeführten Steuern und die erste Rate der Vermögensabgabe im Jahre 1921 drei, wenn es gut geht, vier Milliarden ergeben werden. Wenn wir die aus der staatlichen Lebensmittelversorgung sich ergebenden Schulden im Auslande ganz außer



Bild 4. — Jugoslaviern, welches doppelt soviel Einwohner zählt als Deutsch-Österreich, weist in seinem Staatsvoranschläge für das kommende Jahr nur einen Fehlbetrag von 400 Millionen Kronen auf. Deutsch-Österreich wird dagegen nach Angaben des H. Kraft einen Fehlbetrag von mindestens 16.000 Millionen Kronen aufweisen. Ist das nicht schrecklich?

Acht lassen, ergibt sich ein jährliches Defizit von 16 Milliarden.

Dies ist das Bild des deutsch-österreichischen Staatsvoranschlages. Ein Fehlbetrag an Einkommen von 16 Milliarden oder 16.000 Millionen, mit anderen Worten, 16 Milliarden neuer Schulden.

Wenn wir nun den Staatsvoranschlag Jugoslawiens für das kommende Jahr, der nur einen Abgang von 400 Millionen Kronen aufweist, mit der traurigen Bilanz Deutsch-Österreichs vergleichen, müssen wir letzteres nur bemitleiden.

Wie konnte Österreich in eine solche Hölle geraten?

Deutsch-Österreich stopft ein Loch mit dem andern.

Kraft bekennt freimütig, daß darum, weil Österreich ein Loch mit dem andern stopft, Österreich muß nämlich für die Lebensmittelversorgung ungeheure Summen aufbringen. Mit der eigenen Produktion kann es seine Bevölkerung kaum drei bis vier Monate ernähren. Etliche behaupten, daß nicht einmal diese Zeit. Diese Nahrungsmittel werden den Landwirten einfach weggenommen, Ebenso das Vieh. Dieses Wegnehmen nannte man im alten Österreich »Requisition«. In Deutsch-Österreich heißt dies etwas schöner, nämlich »Getreideabgabe«. Der Bauer bekommt freilich die sogenannten Maximalpreise, die bekanntlich nicht hoch sind. Im vorigen Jahre bekam der Bauer für 1 kg Weizen 2 bis 3 österr. Kronen.

Für die übrigen 10 bis 11 Monate sind daheim keine Lebensmittel aufzubringen und müssen aus dem Auslande, insbesondere aus Jugoslawien, Amerika und anderen Staaten eingeführt werden. Diese Lebensmittel kommen jedoch Österreich teuer zu stehen, so daß der Preis des im Auslande angekauften Mehles 35 K per 1 kg beträgt. Da das Mehl jedoch im Kleinhandel 5 bis 6 K per 1 kg kostet, ist es einleuchtend, daß der Staat **bei jedem Kilogramm**

25 K Verlust auf sein Konto nimmt. Und wer hat für diesen Fehlbetrag aufzukommen? Niemand anderer als der österreichische Bauer. **Der österreichische Bauer, der seine Erzeugnisse um viel niedrigere Preise hergeben mußte, muß in Form von Steuern auch diese Verluste decken. Der Arme ist daher zweimal getroffen.**

Auf diese Weise hat Deutsch-Österreich nur für den Lebensmittelankauf im Auslande während anderthalb Jahren 20 Milliarden, d. i. 20.000 Millionen Schulden gemacht! Und wie es sicher ist, daß Wien täglich essen will, so ist es ebenso sicher, daß auch diese Summe täglich anwächst.

Die viel zu vielen Beamten.

Es ist aber noch etwas anderes, was die österreichischen Finanzen zu Boden hält. Das ist das Beamtentum und dessen Gehalte. Jedermann vergönnt den Beamten für ihre Arbeit Entlohnung. Unverständlich ist uns jedoch, wozu Österreich soviel Beamte benötigt. **Nach der Berechnung des Herrn Kraft beträgt die Zahl der Beamten $\frac{1}{4}$ Million. Ebensoviele sind derer bei den verschiedenen Landes- und Stadtbehörden, in den verschiedenen Zentralen und Banken. Also eine halbe Million Beamten. Hiezu sind noch ihre Familien zu zählen, die verschiedene Teuerungszulagen beziehen. So ist nach Kraft's Angaben der Beamtenstand auf über eine Million zu schätzen. Auf je fünf Personen kommt also in Österreich schon ein Beamter.** Solche Verschwendung hat sich bisher noch kein Staat erlaubt.

Werfen wir nun auf Grund der Angaben des Herrn Kraft noch einen Blick in die Zukunft. Nach Kraft's Behauptungen **wiesen die angeführten drei Posten allein im Monate März l. J. 23—25 Milliarden Staatsschulden auf. Im Juli waren es derer schon $55\frac{1}{2}$ — $57\frac{1}{2}$ Milliarden. Bis zum kommenden Frühjahre wird sich die Schuld noch um mindestens 16 Milliarden vermehren. Das wird daher ganze $73\frac{1}{2}$ Milliarden Staatsschulden ergeben und dies trotz-**

In Deutsch-Österreich
entfallen auf jeden Einwohner
Staatsschulden :



Bild 5. — Die deutsch-österreichische Staatsschuld vermehrt sich mit unglaublicher Eile. Schor, die Kriegsanleihen, die Schuld bei der österreichisch-ungarischen Bank und die Lebensmittel-Kredite ergeben eine ungeheure Summe. Hierbei bleiben noch uneingerechnet die Schulden und Verpflichtungen, die Deutsch-Österreich auf Grund des Friedens-Vertrages Holland und Deutschland gegenüber auf sich zu nehmen hat. Uneingerechnet verbleibt außerdem die Kriegsschädigung, Wiedergutmachung, wie sie jetzt genannt wird und die Deutsch-Österreich an Jugoslawien zu entrichten hat. Und trotz dieser Abrechnungen wird in Deutsch-Österreich ein jedes Neugeborenes im nächsten Frühjahr bei seinem Eintritte ins Leben schon mit einem Staatsschulden-Anteile in der Höhe von 12.100 K beschert.

allem, daß die Deutsch-Österreicher einen bedeutenden Teil ihres Vermögens werden abgeben müssen. Nach der letzten Volkszählung (31. Jänner 1920) gab es in Deutsch-Österreich 6,067.630 Einwohner. Demnach entfällt auf jeden österreichischen Staatsbürger und sei es auch ein Schülerchen oder Neugeborenes:

im März 1919	K 4100—	Staatsschuld,
im Juli 1920	K 9500—	Staatsschuld,
im Jahre 1921 schon . . .	K 12100—	Staatsschuld.

Kaum erblickt in Österreich der Mensch das Licht der Welt, drückt ihn schon eine so ungeheure Staatsschuldenlast, die übrigen Posten noch gar nicht eingerechnet.

So konnte denn Kraft am Schlusse seiner Ausführungen nur ausrufen: **Österreich ist lebensunfähig. Soll es aufrecht bleiben, so müßte eine große Auswanderung eintreten.**

Der Vorsitzende der Versammlung, Altbürgermeister Steiner, bemerkte in seiner Ansprache treffend: »**Wir stehen vor einem wirtschaftlichen Trümmerhaufen, vor dem gänzlichen Zusammenbruch des Staates.**«

Die Entscheidung wird uns also, liebe Kärntner, wenn wir zur Abstimmung schreiten werden, wohl nicht schwer fallen. **Kärnten den Kärntnern, nicht aber Österreich, das so unaufhaltsam seinem Untergange entgegeneilt!** In Jugoslavien allein können Kärnten und die Kärntner ihr Hab und Gut, ihr Leben, ihr Alles retten. Niemand von uns kann so wahnsinnig sein, daß er wegen Österreich nach Amerika auswandern wollte, wie dies Kraft seinen Deutschösterreichern empfiehlt. **Wir wollen, daß uns Kärnten auch fernerhin unsere mütterliche Erde, unsere Heimat bleibt. Wir wollen in Kärnten verbleiben!**

Darum werden wir unsere Stimmen Jugoslavien geben.